

# Frankreich und Polen

## Zaleski Revisionsfurcht

Paris, 12. Juni.

Der polnische Minister des Aeußeren Zaleski hielt gestern Abend auf einem ihm zu Ehren von den hiesigen französisch-polnischen Vereinigungen veranstalteten Bankett eine politische Rede, in der er nach einem Bekenntnis zum Gedanken der internationalen Zusammenarbeit u. a. erklärte: Wir dürfen nicht vergessen, daß die Bemühungen der internationalen Friedensbewegung manchmal Veranlassung zu Mißverständnissen seitens gewisser Kräfte geben, die in einer dem Frieden entgegengesetzten Richtung arbeiten; revisionistische Hintergedanken hegen, heißt an einen Ansturz der bestehenden Ordnung der Dinge arbeiten, heißt das ganze Gebäude des Friedens wieder ins Wanken bringen.

Die Frage der Sicherheit spielt für Polen wie für Frankreich eine überragende Rolle. Deshalb sind alle Pländer, die die gemeinsame Sicherheit der Alliierten gewährleisten, so wertvoll, und deshalb könnte uns ihre Preisgabe ohne angemessene Gegenleistung nicht gleichgültig sein.

Wie Frankreich, so suchen auch wir eine Normalisierung unserer Beziehungen zu allen unseren Nachbarn herbeizuführen in der Überzeugung, daß die allgemeine Befriedung Europas sich nur in dem Maße verwirklichen wird, als dieses Ziel sowohl im Westen als auch im Osten Europas verfolgt wird. Aus keinem Verständigungs- und Friedenswillen heraus hat Polen in letzter Zeit eine ganz ungewöhnliche Geduld und Gültigkeit bewiesen. (1)

In unseren Verhandlungen mit Deutschland zum Abschluß eines Handelsvertrages haben wir unser Möglichstes getan. Leider sind unsere Bemühungen bis jetzt auf starke Widerstände gestoßen. Andererseits gehen wir trotz der Schwierigkeiten, auf die wir auf litauischer Seite treffen, nicht die Hoffnung auf, endlich die Erkenntnis gemeinsamer Interessen über vorübergehende Irrungen und durch nichts gerechtfertigte Illusionen triumphieren zu sehen. Zaleski erklärte zum Schluß, daß es sein lebhaftester Wunsch sei, das polnisch-französische Bündnis mit den Leitern der französischen Politik zu pflegen, zu festigen und immer wirksamer zu gestalten.

## Kingsbay wird skeptisch

Keine neuen Nachrichten von Robble.

Kingsbay, 12. Juni.

Seit heute vormittag sind neue Nachrichten von Robble nicht eingelaufen. Man erwartet zunächst auch keine weiteren Nachrichten mehr, da Robble mit dem geringen Vorrat an Kohlen haushalten muß. Von der „Citta di Milano“ ist Robble verständigt worden, um bei wichtigen Veränderungen der Lage Nachricht zu geben.

Eduard Holm, der in der Beantwortsucht notlanden mußte, hat inzwischen durch Hundeschiffen Proviant und Betriebsstoff erhalten. Er will aufsteigen, sobald das neblige Wetter sich etwas bessert, um zunächst zur „Sobby“ zu gelangen, um von dort aus seine Erkundungsfahrt durchzuführen. Das Wetter ist trüb und neblig. Starke nördliche Winde und Schneefälle hindern sich an.

Nach der ersten Freude über die Lebenszeichen der „Italia“-Besatzung beginnt man wieder skeptisch zu werden, da man in Kingsbay flüchtet, daß der Umfang der Rettungsaktion viel zu unzureichend sei, um wirksam Hilfe leisten zu können.

Oste, 12. Juni.

Roald Amundsen äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber dahin, daß leicht zu befürchten sei, daß die Hilfe für Robble und seine Leute zu spät komme. Die Verunglückten hätten wenig Brennstoff und Proviant und es sei aus diesem Grunde zu verstehen, daß Robble sich mit einem Teile der Besatzung auf die Suche nach der „Braganza“ auf den Weg mache. Er werde jedoch nicht weit kommen, da die Italiener ungeliebte Schläufer seien, und die jetzige Jahreszeit für einen Marsch über das Eis die ungünstigste sei. In allen Spalten und Ritzen des Eises habe sich jetzt durch die lange Sonnenbestrahlung Eisfarnen angesammelt, den zu überwinden fast unmöglich sei. Ferner seien die Eisverhältnisse nördlich des Nordpolars des schiefsten im ganzen Eismeer. Dieses bestehe hier aus übereinandergehobenen Schollen bis zu sechs Meter Stärke, die sich zu Barrikaden bis zu zehn Meter Höhe aufstürmen. Wenn die Hilfe nicht in wenigen Tagen da sei, werde sie zu spät kommen.

## Jeng kößt auf Tientsin vor

London, 12. Juni.

Wie aus Peking berichtet wird, hatte sich der Befehlshaber der vertragswidrigerweise entlassenen Nordtruppen, General Paquillin, zunächst in ein deutsches Krankenhaus im Gendarmenquartier geflüchtet und später ein Hotel aufgesucht. Den Paktowillendienst in Peking hat ein Schanz-General übernommen. In der Umgebung von Tientsin scheint noch Gefahr zu werden; man glaubt, daß Marshall Jeng zwei Divisionen gegen Tientsin vorgeschickt hat. Die Truppen Tschiangkai-schek stehen bei Maohog, man glaubt aber, daß er selbst sich in Kwantung befindet.

Der Einzug des Führers der Schami-Truppen, Genhijian, in Peking hat nicht zu dem gefürchteten Konflikt zwischen ihm und dem General Fenchjuiang geführt. Es herrscht vielmehr volles Einvernehmen zwischen beiden Generälen. General Jeng wird zunächst persönlich in Honan verbleiben, während seine Truppen bei Peking und Tientsin operieren.

Die Lage in Peking ist ruhig. Die Verbindungen nach außen sind erheblich gestört. Der Militärgouverneur von Schansi, Fenchjuiang, hat Fenchjuiang in einem Telegramm aufgefordert, die vertragsmäßig gefangenen genommenen Nordtruppen freizugeben.

## Primo tritt zurück

Madrid, 12. Juni.

Primo de Rivera erklärte bei einem Empfang von Pressevertretern, die Annahme, daß die Nationalversammlung demnächst grundlegende Gesetzentwürfe erörtern werde, sei falsch. Man werde sie lediglich in der letzten Periode des Bestehens der Nationalversammlung prüfen, damit das Land ihnen zustimme. Der Weg, den er später gehen werde, sei noch in keiner Hinsicht bestimmt. An eine Endernung der Stände sei nicht zu denken. Möglicher erscheine ihm eine nationale Volksabstimmung.

Ich möchte nicht verstehen, sagte Primo de Rivera, daß ich daran denke, mich im kommenden Oktober von der Regierung zurückzuziehen, aber nicht, um mich zur Ruhe zu setzen, sondern um an der Festigung der „Union patriotica“ zu arbeiten und damit die Volksabstimmung unter einer anderen Regierung vollzieht.

Demnach könnte von niemand behauptet werden, daß ich auf das Ergebnis der Abstimmung einen Einfluß oder einen Druck ausgeübt hätte. Ich würde diese Regierung am liebsten aus Personen bilden, die in unserem Lager stehen oder mit uns sympathisieren, und würde ihr meine volle Unterstützung gewähren. Kaum hat man jedoch von meiner Ansicht Kenntnis erhalten, so glauben die ehemaligen politischen Parteien, es sei für sie die Zeit zur Wiedererregung der Macht und für mich die Stunde der Abdankung gekommen.

## Hoover oder Curtis republikanischer Kandidat

Newport, 12. Juni.

Aus der Stadt Kansas City wird gemeldet, daß die Kandidatur Hoovers als sicher angesehen werde. Obwohl Mellon sich hierzu noch nicht geäußert habe, nehme man aber doch an, daß auch er Hoover wählen werde, sofern Coolidge eben auf seiner Ablehnung beharre. Unter diesem Gesichtspunkt hat sich auch ein Teil der Abgeordneten Pennsylvania für Hoover erklärt. Andererseits rückt eine Kandidatur Curtis als Ausgleichskandidatur, zumal sie von Seiten der Farmer stark gefürchtet wird, stärker in den Bereich der Möglichkeit.

II. London, 12. Juni.

Das japanische Kriegsministerium hat eine Bestätigung der Nachricht vom Tode Tschanghailin erhalten.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Schanghai erklärt die Kanting-Regierung in einem Manifest an die fremden Mächte, daß alle ausländischen Truppen unzulässig vom chinesischen Boden zurückgezogen werden müßten, um Mißverständnisse und gegenseitiges Mißtrauen zu vermeiden. Die Zeit für Verhandlungen über neue Verträge sei gekommen, und diese Verträge müßten sich auf Gleichheit und gegenseitige Achtung gründen.

Aus Futschau (Süden, China) wird uns geschrieben: Der neue Gouverneur von Futschau, General Fwang Sing-to, ist mit eigener Hand ein antichristliches Plakat heraus, das über einen Monat lang gegenüber dem britischen Konsulat in Futschau hing. Das Plakat zeigte einen sterbenden Chinesen, dessen Schädel mit einem christlichen Kreuz gespalten war. Auf beiden Seiten stand ein Europäer. Der eine reichte dem Chinesen Wasser in einem Rohr, das auf das Herz gerichtet war, der andere zapfte mit einem ähnlichen Rohr dem Sterbenden das Blut aus dem Gehirn. Diese Karikatur machte auf die chinesischen Massen einen großen Eindruck und dehte sie gegen die Europäer und die Missionare auf. Tausende dieser Plakate und eine reiche Festschrift wurden verteilt. Dieser papierenen Satzung fand ein Ende, als Tschanghailin in Kanting wieder zur Herrschaft kam. Dieser nationalistische General ist ein Feind des Nationalismus und gab der Provinz einen Gouverneur, der durch eigenhändiges Abstreifen der Heptaplate keinen guten Willen gegenüber den Christen zeigen wollte.

## Das D-Zug-Unglück bei Siegelstorf

Eingleitung eines Straßenzugfahrers.

Münster, 12. Juni.

Die Erhebung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Siegelstorf werden von einer Kommission der Reichsbahnerverwaltung und der Staatsanwaltschaft fortgesetzt. Verdachtsmomente, daß es sich um ein Attentat handeln könnte, sind wohl verschiedentlich ausgetauscht, doch liegen darüber keinerlei Anhaltspunkte vor. Immerhin werden es die bisherigen Feststellungen notwendig machen, daß auch von der Staatsanwaltschaft in Jürth ein Strafverfahren eingeleitet wird.

In dem Befinden der Verletzten ist keine Veränderung eingetreten. Die Ärzte hoffen, alle am Leben zu erhalten. Für die 19 in der Verletztenliste in Jürth aufgeführten Toten wurde bereits bis auf einen von den Angehörigen die Beförderung in die Heimat angeordnet. Die im Jürther Krankenhaus Verstorbenen werden ebenfalls nicht hier bestattet werden.

## Abtransport des Phosgens aus Hamburg

Hamburg, 12. Juni.

Gestern nachmittag wurden die letzten Phosgenbestände aus Hamburg abtransportiert. Das Phosgen war, auf Flaschen gefüllt, bereits in den letzten Tagen auf Reichtern eldabwärts geschafft worden und wurde nun bei den Pulvertonnen nordwestlich von Brunshausen unter Aufsicht der Reichsmarine auf einen Dampfer der Reederei Gebrüder übernommen. Die Übernahme der Giftgasbestände vollzog sich völlig unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Kurz nach 4 Uhr nachmittags drehte die Marinebarakke, von der aus die Kuffert geführt wurde, in Richtung Hamburg bei, und der Dampfer mit den Phosgenbeständen fuhr in Begleitung eines Schleppers nach der Nordsee ab. Den Transport des Giftgases begleiteten ungefähr 50 Reichsmarinereisenden.

Verständnis aufgebracht hat; am so eher wird auch die von uns vorhin erhobene Forderung Gehör finden. Wir müssen uns frei machen von dem Gedanken, daß wir es mit einer durch Krieg und Revolution „etwas entarteten und angehenden Jugend“ zu tun hätten, der man durch schöne Worte und schwingvolle Reden gut zureden muß, und dann würde schon alles wieder gut werden. Die so denkende Generation ist schon vielfach über 25 und 30 und lände schon längst in Verantwortung, wenn nicht Verengung des Wirkraumes, aber auch ein übertriebenes Festhalten der älteren Generation an aller Verantwortung ihnen die Tür zugeschlagen hätte.

Das führt uns zu einem zweiten offenen Wort: Professor Kaas hat auf der letzten Tagung des Reichsparteiausschusses vor den Wahlen die Forderung erhoben, die junge Generation stärker, als das bisher geschehen, in die politische Verantwortung hineinzuziehen. Heute hat jenes Alter, das die wilhelminische Zeit noch mitgemacht hat, in den Strudel der Umwertung so mancher „Werte“ hineingerissen wurde, in ihr aber nicht unterging, sondern sich empörte, Abstand gewonnen zum Utopistischen; diese Generation ist heute noch so gut wie von aller Verantwortung ausgeschlossen. Das scheint ihr Geschick zu sein, das ist ihre Tragik. Verhängnisvoll für ein Volk, das dem aktivistischen und spannungsreichsten Teil seiner Jugend nicht Schaffensraum gibt. Darum muß auch für uns die Forderung lauten: Wirkraum für sie in den Redaktionen der Zeitungen, in der Verwaltung, in der Politik, von der Kommune angefangen bis zum Parlament. Wir stehen in nicht allzu ferner Zeit vor Kommunalwahlen. Das Zentrum darf diese Wahlen im Interesse seiner selbst und zum Segen seiner besten Kräfte nicht ungenützt vorbeiziehen lassen. Das ist keine Rebellion der Jungen gegen die Alten; das ist die naturnotwendige Entspannung, die sich aus dem heutigen unheilvoll verquirlten Generationenproblem ergeben muß. Unsere Partei arbeitet seit ihrem Befehlen an dem grandiosen Versuch einer Politik auf unserem christlichen Lebens- und Anschauungsgrund. Die letzten Wahlen haben vom Demokratischen und Privatinteressenmäßigen her Brechen in diesen Versuch geschlagen. In unserer Jugend, sei es in den Windhorstbünden oder in den katholischen Jugendverbänden, habe ich kaum einen Menschen gefunden, der vom Ja und den privaten Interessen her an die Politik herangeht. In ihnen lebt das Geistig-Politische, der starke Wille, vom christlichen Gedankengut aus die Politik und unser gesamtes öffentliches Leben zu formen. Hier treffen sich Jugend und Frauenwelt. Es wäre eine tragische Verkennung seiner besten Garantien, wenn das Zentrum nicht härter als bisher führende Menschen aus der jungen katholischen Generation zur verantwortlichen Mitarbeit in allen Fragen und an allen Stellen heranzieht.

Diese offenen Worte an die Partei und die Parteinstanzen zwingen aber auch zu einem offenen Wort an die Jugend selbst.

Seit einiger Zeit erscheinen in der „Tribüne“, der Beilage der „Reinischen Zeitung“ des sozialdemokratischen Abgeordneten Sollmann, Aufsätze, von jungen Menschen geschrieben, die unter schärfsten Angriffen gegen die bisherige politische Gesamthaltung des deutschen Katholizismus die Parole ausgeben: Proletariat aller Richtungen, vereint Euch! Diese Stimmen wollen die katholische Arbeiterkraft in das Lager des Sozialismus hineinziehen, wobei sie die Sollmannsche These vom rein ökonomischen und weltanschaulich toleranten Sozialismus als richtig unterstellen. In der Christlich-sozialen Reichspartei leben sie die Vorstufe, über die die katholische Arbeiterkraft in die sozialistische Einheitsfront hineingehen wird. Wir werden uns mit der „Tribüne“ und den dort erschienenen Aufsätzen noch näher zu befassen haben. Für heute sei nur an so manche, die in der Jugend hier und dort führend stehen, die erste Frage gerichtet, ob sie mit ihrer Kritik und ihrer Zielsetzung sich doch nicht zu weit hinausgewagt haben und allzu sehr die Verantwortung für diejenigen, die auf sie hören, vernichten lassen. Eine tiefgehende Gewissensforschung ist hier am Platze. Je mehr die uns große soziale Aufgaben ausführende Demokratisierung unserer Zeit fortgeschreitet, um so klarer müssen auch die bestehenden weltanschaulich trennenden Grenzlinien gesehen werden.

In diesem Zusammenhang auch ein Wort an die Christlich-Sozialen. Man wird uns den Vorwurf nicht machen können, daß wir an den großen Fragen unserer Zeit achlos vorübergegangen sind. Die Tagungen der Windhorstbünde und darüber hinaus die der großen katholischen Jugendverbände waren stets weit und offen für die soziale und politische Gegenwart gepannt. Politisch haben wir uns getrennt, uns trennen müssen. Wir haben nicht gegen den Menschen Dr. Ehlen gestanden, sondern gegen einen politischen Weg. Wir werden unser möglichstes tun, das innere Vertrauensverhältnis zwischen Partei und Jugend in früherem Maße wieder zu gewinnen. Bei jenen werden wir auf Verständnis stoßen, die sich trotz anderer Stimmenabgabe am 20. Mai innerlich nicht von der Zentrumspartei losgelöst haben. Aussprachen werden manche Mißverständnisse ausräumen; manches bestimmt, leichtfertig und objektiv falsch über die Zentrumspartei gefällte Urteil wird durch ein tieferes Eindringen in die sozial-wirtschaftlichen Fragen von heute revidiert werden. Einig gehen wir in dem Willen, vom Weltanschaulichen her die Politik zu sehen und zu messen. Ich habe die Hoffnung, daß wir uns nicht nur darin, sondern auch in der Beurteilung des Weges wieder finden werden.

Die Frage Jugend und Zentrumspartei konnte hier nicht im vollen Umfange aufgezeigt werden. Doch das wird dieser Aufsatz zeigen haben, daß sie über Flugblattverteilung und ähnliche äußere Dienstleistungen weit hinausgeht, daß sie auch mehr ist als eine reine „Nachwuchsfrage“. Was praktisch zu geschehen hat, soll hier nicht mehr erörtert werden. Das muß künftigen Konferenzen mit denen vorbehalten bleiben, die an führender Stelle im katholischen Jugendleben stehen. Dies sind die Berufenden.

## Starke Hitzewelle in Schlesien.

Den ganzen Sonntag verbreitete sich über ganz Schlesien eine außerordentlich starke Hitzewelle, so daß in Breslau noch in den Abendstunden eine Temperatur von 29 Grad Celsius zu verzeichnen war. In Obereschlesien stieg die Temperatur bis 30 Grad.

# H

## Steige

Höhere

Die Baukosten haben sich in den letzten Jahren um 7 bis 7,5 Prozent erhöht. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Das Bauwesen ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

In der Tat ist die Baukosten in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Das Bauwesen ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Aus Neuyork wird uns geschrieben: Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Das Bauwesen ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Das Bauwesen ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Das Bauwesen ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.

Die Baukosten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Die Baukosten für ein Haus mit 100 qm Grundfläche sind heute um 10 bis 15 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 150 qm Grundfläche sind heute um 15 bis 20 Prozent höher als vor zwei Jahren. Die Baukosten für ein Haus mit 200 qm Grundfläche sind heute um 20 bis 25 Prozent höher als vor zwei Jahren.